

Es ist bekannt, daß das Wendenvolk, der letzte Rest jener großen slawischen Volksstämme, die in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends nach Christus den größten Teil des mittleren und nördlichen Deutschlands bewohnten, durch kein staatliches Band zusammengeschlossen ist, vielmehr hat die äußere Einheit der Wenden unter der Ungunst der politischen und kirchlichen Entwicklung zu leiden gehabt. Aber ein Band umschließt sie alle, mögen sie wohnen in den schönen Thälern des lausitzer Mittelgebirges, am Cornyboh, am Lubin und am Pichow, in der gesegneten Klostergegend zwischen Baugen und Ramenz bis hinunter in das norddeutsche Tiefland, in den Kiefernwäldern bei Miesitz und Muskau und im poesievollen Spreewald, in den fruchtbaren Ebenen bei Lübbenau, Cottbus und Peitz, das ist die gemeinsame Abstammung und Sprache und neben ihr Trachten, Sitten und Bräuche im Volkleben, sowie eigenartige Vorstellungen im Glauben und Aberglauben. Wohl sind mancherlei Verschiedenheiten zu bemerken, bedingt durch die örtlichen Verhältnisse, durch die Art der Beschäftigung, durch Wohlstand und Armut, besonders auch durch die konfessionelle Unterscheidung, durch die Größe und Weite des von den Wenden bewohnten Gebietes, aber im ganzen ist die Grundlage in den Anschauungen, Meinungen und Sitten des Volkes, in der Art und Weise des Sichgebens und Benehmens überall fast dieselbe, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die Wenden in der Hauptsache Ackerbau, Viehzucht, Wald- und Teichwirtschaft betreiben, daß sie also fast ausschließlich Landbewohner, Dörfler sind. Von Gewerben bevorzugen sie das Maurer-, Zimmerer- und Tischlerhandwerk. In manchen Gegenden webt die Hausfrau von selbsterbautem und geponnenem Flachse die zum Haushalt nötige Leinwand.

Daß sich Sitten, Gebräuche und abergläubische Vorstellungen der Wenden mit denen der sie umgebenden Bewohner deutscher Zunge vielfach berühren, ist erklärlich dadurch, daß die Deutschen dieser Gegenden zumeist slawisch-wendischen Ursprungs sind. Andererseits aber ist eine Gemeinsamkeit wendischer Gebräuche mit denen anderer slawischer Völker vielfach nachweisbar; ich erinnere nur an die weiße Trauerfarbe, an einzelne Hochzeitsgebräuche, an die Totenklagen, an eine Menge mythologischer Vorstellungen u. s. w.

Betrachten wir zunächst die Sitten und Gebräuche der Wenden.

Der Wende ist durchaus religiös gesinnt. Man darf wohl bestimmt sagen, daß ein Wende, der seiner kirchlichen Gesinnung verlustig gegangen ist, auch die Eigentümlichkeiten der wendischen Nationalität mehr oder weniger abgestreift hat.

Schon ein Blick auf Sitte und Brauch im Alltagsleben erweist die obige Behauptung.

Der Wende bezieht sich in seinen Umgangsformen auf Gott; von ihm kommt alles, zu ihm weist alles hin.